

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 8. Oktober 1915.

Kriegstagung der Jugendfürsorge.

Im Römer in Frankfurt a. M. wurde gestern abend die Tagung der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge mit einem öffentlichen Vortragabend vom Amtsgerichtsrat G. H. H. (Berlin) eröffnet. An der Konferenz nahmen teil Vertreter einer Anzahl Städte; auch Geistliche aller Konfessionen sind zahlreich erschienen. Oberbürgermeister Voigt heisst im Namen des Magistrats der Stadt Frankfurt a. M. die Teilnehmer des Kongresses herzlich willkommen. Stadtschulrat Dr. Fiehn (Frankfurt) behandelte sodann das Thema: „Aufgaben der Jugendfürsorge nach dem Kriege vom Standpunkt der Volkserziehung.“ Er betont, daß die Jugendfürsorge in den Rahmen der gesamten sozialen Arbeit eingereiht werden müsse. In seinem historischen Überblick über die volkswissenschaftlichen Grundlagen der Arbeit unserer Kinderfürsorge verweist Redner auf die Tätigkeit des Erfinders Oberlin, der Fürtin Pauline von Lippe-Detmold und Johannes Falk. Der Tätigkeit dieser Leute ist aber mehr oder weniger ein lokaler Charakter beizumessen. Auch die Verdienste der Kirche dürfen bei Aufrollung dieser Fragen nicht unerwähnt bleiben. Und dann kam Fröbel, der Verfasser des herrlichen Buches von der Menschenerziehung, der sofort Anschluß an die Schule suchte und der Kinderfürsorge das weltliche Gepräge gab. Seine Ideen und sein System der Kindererziehung haben lebhafteste Aufregungen erfahren, die soweit gingen, daß dieser treffliche Mann als Atheist verdächtigt wurde, in finanzielle Bedrängnis geriet, die ihn veranlaßte, Deutschland zu verlassen. Nach seiner Rückkehr gründete Fröbel in Thüringen zur Erziehung kleiner Kinder eine Anstalt, der er den Namen Kindergarten beilegte.

Die Forderung der deutschen Sozialdemokratie, den Staat, die Gesellschaft für die Schäden der neuen Wirtschaftsform im Fabrikbetriebe verantwortlich zu machen, trug zur Politisierung des Kleinkinderwesens bei. Man brauche heute nicht mehr darüber zu streiten, ob diese Forderung der Sozialdemokratie ungerecht war. War die Form (1) und der Ton (2) der Sozialdemokratie vor dem 4. August 1914 vielfach verfehlt und verfehlt, so mußte doch anerkannt werden, daß die Tätigkeit der Sozialdemokratie auf diesem Gebiet viel neue Gesichtspunkte brachte, die der privaten Wohltätigkeit entgegen waren. In den Forderungen der Arbeiterpartei kam der Rostschrei der Ausnahmefälle zum Ausdruck. Das Kaiserwort: „Ich kenne keine Parteien mehr“ muß künftig unser Wirken beherrschen. Alle sozialen Fragen wollen wir künftig gemeinsam behandeln und eine Volkserziehungswissenschaft auf dem Boden der Kulturpolitik einrichten. Die staatlichen Organe müssen zu einem Reichsamt für Volkserziehung ausgebaut werden, wenn wirkliche Kulturarbeit geleistet werden soll. (Beifall.)

Pastor Dr. Siegmund Schulte (Berlin) behandelte sodann die Aufgaben der Jugendfürsorge nach dem Kriege. Er schlussfolgert, daß die bisherigen Einrichtungen nicht genügen, um alle Fürsorgetätigkeit zu erfüllen. Nach Ansicht des Redners ist für die Säuglinge und Schulkinder bis zum 12. Jahre gut gesorgt, es fehlt nur noch an einer Zusammenfassung der Fürsorge. Weniger gut sei für die Kinder zwischen 11 und 14 Jahren gesorgt, die in diesem Alter großen Gefahren ausgesetzt sind. In Berlin-Ost sind Versuche mit „Jungenklubs“ gemacht worden, wo es gemütlich zugeht, Selbstverwaltung eingeführt ist, wo nicht der Ältere den Jüngeren, sondern der gleichaltrige Kamerad den Freund erzieht. Der Erfolg war überraschend gut. Wenn auch die Mädchen in diesem Alter mehr im Bannkreis der Mutter bleiben, sind dennoch ähnliche Klubs von Nutzen. Neben der Kirche müssen Nachbarschaftsorganisationen entstehen. Der Arbeitslosigkeit der Jugendlichen muß viel

größere Beachtung geschenkt werden. Viele Städte haben hier während des Krieges vorbildlich gewirkt, ja selbst der Arbeitszwang für Jugendliche wurde eingeführt, weil sich herausstellte, daß die jungen Leute nicht arbeiteten, weil sie gern einmal auslegen möchten. (1) Jugendämter sind notwendig, die über staatliche Zwangsmittel verfügen. Sehr warm empfiehlt der Redner ein Gesetz, monach der Abwanderung Jugendlicher vom Lande in die Stadt Einhalt geboten wird. (2) Die Abwanderung eines Jugendlichen in die Stadt dürfe erst dann erfolgen, wenn die Fürsorge eine gute Stelle beschafft hat. Wir würden es für sehr bedenklich halten, wenn die Jugendfürsorge nach der Seite hin erweitert würde, denn das käme auf eine Einschränkung der Freizügigkeit hinaus und würde schlimme Folgen zeitigen. Ueberhaupt erscheinen uns manche Thesen des Herrn Bärrens sehr anfechtbar.

Erster Verhandlungstag.

Als erste Rednerin behandelt Frau Dr. jur. H. Duenning (Berlin): „Die Rolle der Kleinkinder in und nach dem Kriege.“ Sie betont, daß wegen der Fülle der sozialen Fürsorge die Säuglingspflege etwas stark vernachlässigt worden ist. Die Sterblichkeitsziffern der Kleinkinder sind bedeutend niedriger als die der Säuglinge. Der Grund hierfür sei in dem jähen Abbrechen der Fürsorge im zweiten Lebensjahr zu suchen. Auch die Wohnungssituation sei eine Frage des Gedeihens und Verderbens des kleinen Säuglings. Sinautome während des Krieges die ungeheure Teuerung aller Lebens- und Bedarfsartikel. Aus den Berichten der Schulärzte geht mit erschreckender Deutlichkeit hervor, welche traurigen Folgen der Mangel geeigneter Pflege und ärztlicher Überwachung im Säuglingsalter zeitigt, und wie oft die für Säuglingspflege aufgewandten Kosten und Mühen vergeblich waren. Unsere Pflicht muß sein, Maßnahmen zu ergreifen zur Pflege, zur Erziehung und zum Schutze der Kinder zwischen dem Säuglings- und dem schulpflichtigen Alter. (Beifall.)

Wie sollen und können Tagesheime den Erziehungsnotstand von Kleinkindern abhelfen? Diese Frage behandelte Fräulein Elli Droege (Berlin). Sie bemerkt, daß es Aufgabe der Kinderfürsorge sein müsse, den Notstand der Kleinkinder in Stadt und Land zu lindern. Es dürfen nicht nur Müssen von aufsuchenden Kindern gesammelt, sondern Tagesheime müssen geschaffen werden, die durch familienhafte Erziehung und Verpflegung der einzelnen Individuen in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung den Kindern das geben, was ihnen durch die mangelnde Elternfürsorge abgeht. Das Kind in vor- und schulpflichtigem Alter ist nicht nur ein Pflege-, sondern ein Erziehungsbedürftiges und erziehbare Wesen. Es muß dahin gestrebt werden, daß das Tagesheim so beschaffen ist, daß der große Haushalt Mittelpunkt für die Kinder wird. Das ist für die Kinder die beste Form des Anschauungsunterrichts. Die beste Art des Sprachunterrichts, wenn sie am häuslichen Leben mitbeteiligt werden. Die Rednerin führt eine Anzahl Fälle an, wie schlechte Beispiele Geist und Gemüt des Kindes beeinflussen. Auf die Ausbildung der Leiterinnen der Tagesheime für Kleinkinder ist die größte Sorgfalt zu verwenden, ausreichende Ausbezahlung zu fordern, die ihnen Ausspannung und Fortbildung ermöglicht und sie fähig erhalten, mit den Familien der Kinder freundschaftlichen Verkehr zu pflegen. Dann erst kann die Pflegerin in tiefergehender Weise dem Erziehungsnotstand begegnen, den sie in ihrer Rithilfe an der Kleinkinderfürsorge bekehben will. (Beifall.)

Fürsorge für Kriegsgeschädigte in Wiesbaden.

Den Kriegsgeschädigten zu helfen, sie zu beraten, und möglichst als arbeitsfähige und arbeitsfreudige Glieder des Volkes und der Volkswirtschaft zu erhalten, ist eine selbstverständliche Dankeschuld. Die Pflicht des Reiches, den Kriegsgeschädigten das größtmögliche Maß der Erwerbstätigkeit durch die sorgfältigste ärztliche Behandlung und Erlass der verlorenen Glieder durch künstliche, sowie die Gewährung einer angemessenen Rente, wird dadurch in keiner Weise berührt. Die staatliche Fürsorge soll durch die private Liebes-

tätigkeit Ergänzung erfahren. In Wiesbaden hat die Kriegsgeschädigtenfürsorge das Rote Kreuz in Verbindung mit der Stadtgemeinde übernommen. Der Vorsitz dieser Abteilung ist seit dem Ableben des Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. Fr. Kalle an Herrn Landeshauptmann Krekel übergegangen; sein Stellvertreter ist ein Magistratsmitglied.

Die getroffenen Einrichtungen für die Kriegsverletzten sind vielfältig. Die Rechtsberatungsstelle im Rote Kreuz im königlichen Schloß gibt denselben Gelegenheit, sich Rat und Unterstützung in allen Rechts- und Wirtschaftssachen zu holen.

Zur Hebung der Allgemeinbildung sind Kurse im Schreiben, Rechnen, Staatsbürgerlicher Kunde und Erdkunde eingerichtet. Ferner wird Stenographie gelehrt und für diejenigen, welche den rechten Arm verloren haben, ist ein Fingerringerscheibeunterricht geschaffen worden. Die Kriegsgeschädigten Kaufleute und Handwerker haben Gelegenheit, sich in der kaufmännischen bzw. gewerblichen Fortbildungsschule an dem Unterricht sowohl wie an den Fachkursen zu beteiligen.

Den Kriegsgeschädigten wird diese reiche Gelegenheit zur Weiterbildung geboten, weil sie, wenn irgend möglich, nicht nach unten gleiten, sondern möglichst in ihren Berufen verbleiben und gehoben werden sollen. Zur Umlernung oder zur Aneignung bestimmter, durch die künftlichen Glieder erforderlich gewordener Handgriffe stehen den Kriegsverletzten nicht nur die Werkstätten in der Gewerbeschule, sondern auch zahlreiche Arbeits- und Werkstätten hiesiger Industrieller und Handwerker zur Verfügung.

Säufig kann jedoch der frühere Beruf nicht mehr ausübt werden, und der Kriegsverletzte, der auf jeden Fall einem neuen, seiner nunmehrigen körperlichen Beschaffenheit entsprechenden Berufs- oder sonstiger Betätigung zugeführt werden soll und muß, bedarf der Berufsberatung. Diese steht ihm im Arbeitsamt, in Verbindung mit der Stellenvermittlung zur Verfügung. Bis zum 31. August d. J. meldeten sich selbst 106 Kriegsgeschädigte. Unter diesen 106 befanden sich 5, welche auf einem Auge erblindet, 7 Einarmige, 36 an einem Arm Gelähmte, 18 sonstige Verwundete und 16 Kranke; denn auch die Kranken zählen zu den Kriegsverletzten. 38 Kriegsgeschädigten konnten Stellen vermittelt werden, 18 suchten Rat und Unterstützung, um in ihrer Heimat eine Stellung zu finden. Diese wurden beraten und ihren Heimatverhältnissen für Kriegsgeschädigte zur weiteren Unterstützung überwiesen; 11 wurden wieder selbst- oder garnisondienstfähig und blieben im Heeresverband und 2 konnten in ihrer Heimat in Arbeit gebracht werden. Im Monat September meldeten sich noch 14 Kriegsverletzte, von denen 11 geeignete Stellen vermittelt werden konnten.

Kein Kriegsverletzter braucht zu verzagen. Die Dankeschuld ist tief eingewurzelt. Sie spannt alle Kräfte an, die Kriegsverletzten zu unterstützen und zu fördern.

Klagen über die Teuerung.

Im „Wiesbadener Tageblatt“ schreibt eine Frau aus dem Volke:

Täglich wird über die zunehmende Teuerung geklagt, von einer Verbesserung der Lage resp. Abnahme der Preise ist jedoch nichts zu merken. Am meisten haben darunter die Familien der kleinen Beamten und der Arbeiter, deren Ernährer nicht im Felde stehen, zu leiden; denn die Kriegerfrauen haben erlitten einen Hauptverlust weniger, zweitens wird in üblicher Weise dafür gesorgt, daß sie keine Not leiden. (Nicht überall! Red. d. V.) Wie soll aber eine Familie von vier Köpfen mit einem Jahreseinkommen von 1850 Mark, wovon 600 Mark für Miete, Schulgeld, Steuer und bei äußerster Einschränkung 200 Mark für Kleidung, Schuhe usw. und 120 Mark für Heizung und Beleuchtung abgeben, bei diesen Zeiten auskommen? Die wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel, wie Fleisch, Butter, Hülsenfrüchte, Reis, Getreide, Eier, Fett, sind im Laufe eines Jahres um 100 Prozent und mehr gestiegen. Butter, Mehl, Kakao um 50 Prozent, Brot, Kaffee, Kohlen, Garn um 35 bis 50 Prozent. Wie soll man leben, um mit dem restlichen jährlichen Einkommen von 830 Mark diese enorm verteuerten Lebensmittel zu bezahlen? Arzt und Apotheke mit eingerechnet. Die Hausfrauen haben eben eine sehr,

Kleines feuilleton.

Aus dem Leben von Keir Gardie.

Der „Manchester Guardian“, die größte und einflussreichste liberale Tageszeitung in England, widmet unserem verstorbenen Genossen Keir Gardie einen sehr warmen Nachruf. Sie sagt von ihm u. a.:

„Er besaß einen Mut, der stark und unbegrenzt war, weil er ganz spontan und natürlich war, und nie konnte ihn die Furcht, in der Minorität zu bleiben oder eine unpopuläre Sache zu vertreten, auch nur eine Sekunde lang von dem Wege abbringen, der ihm durch seine edlen Instinkte vorgeschrieben war. Er war ein Mann von freier Integrität, vollkommen frei von Selbstsucht. Die Leidenschaft des Massenhasse oder der nationalen Selbstüberhebung war ihm fremd. ... Er wird in unserer öffentlichen Leben vermisst werden. Sein Verlust ist nicht zu vergleichen mit dem von Laurés, der ein großer Staatsmann war und eine große Begabung mit einem vorzüglichen Charakter verband. Aber beim Aufbau des neuen Europas auf den Ruinen des alten ist jeder herrliche Mut und jeder edle Trieb vonnöten.“

Es verdient bemerkt zu werden, daß ein großes bürgerliches Blatt solche Worte des Ruhmes für einen Mann findet, der all seine Kraft in den Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft eingesetzt hat, um die Arbeiter zur Opposition gegen den Krieg, als ein von der Bourgeoisie heraufbeschworenes Unglück zu entflammen.

Der Londoner Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ erinnert daran, daß Keir Gardie auf einer Versammlung, die vor einigen Jahren stattfand, einiges über sich selbst erzählt habe. Er sei, so führte er damals aus, bei seinem Eintritt ins Parlament in Bezug auf die Arbeiterbewegung nicht skeptisch gewesen, aber er habe beim Betreten des Unterhauses gefühlt, daß er in eine fremde Atmosphäre komme. Seine drei ersten Jahre im Parlament seien die schrecklichsten seines Lebens gewesen. Während seiner ganzen parlamentarischen Zeit sei er niemals zu einem Bankett, zu einer Hofzeremonie oder zu einer offiziellen Veranstaltung gegangen, weil er gefühlt habe, daß er außerhalb der Sphäre jener Leute stehe, die dort zu treffen seien. Als man ihn fragte, warum er nie einem Empfang im Buckingham Palace (Königschloß) beigewohnt habe, war seine Antwort: „Ich nehme niemals eine Gunst an, die ich nicht erwidern kann. Der König kann mich in den Buckingham Palace bitten, aber ich kann ihn nicht in meinen Winterhof bitten, und so halte ich mich lieber fern.“

Edward Bernstein, der den Entwicklungsgang Gardies in der Nähe beobachtet konnte und mit ihm nähere Berührung hatte, widmet ihm in der letzten erschienenen Nummer 2 der jetzt wieder bei Dieck in Stuttgart erscheinenden „Neuen Zeit“ einen feinen Nachruf. Bernstein würdigt die Schilderung in ganz besonderer Weise zur Würdigung der neueren britischen Arbeiterbewegung, deren Vorläufer ja Gardie war.

Die Belagerung von Schweidnitz.

Eines der denkwürdigsten Vorbilder des Winterkrieges, wie er sich gegenwärtig im Osten, besonders in den Argonen, abspielt, ist die Belagerung und Eroberung von Schweidnitz gewesen, die sich am Ende des siebenjährigen Krieges, im Sommer 1762, vollzog. In der „Presse. Vossens.“ lesen wir darüber: Die Oesterreicher unter dem General Quasda verteidigten die Festung; die Preußen unter dem Oberbefehl ihres Königs griffen sie an. Dabei spielte der Winterkrieg eine Hauptrolle, und die Schilderungen seiner Einzelheiten hielten damals ganz Europa in Atem.

Der schlesische Geschichtsschreiber Grünhagen sagt über den damaligen Kampf um Schweidnitz:

„Während ein furchtbares Bombardement die Bürgerschaft in Angst und Schrecken setzte und entsetzliche Feuerbrünste ganze Straßenviertel einäscherten, wüthete gleichzeitig ein Winterkrieg unter der Erde in einer Ausdehnung und Ausdauer, wie es kaum je gehört worden war. Den Tapferen, die hier in schauriger Tiefe vorwärts drangen, drohte der Tod in den verschüttenden Gestalten; von explodierenden Mienen zertrüßten sie einströmenden Erdwänden verschüttet, von Projektilen mit tödlichen Dämpfen erfüllt, im Rauchgemenge der unter der Erde aufeinanderstürzenden erschossen zu werden; jedes davon hatte viel Aussicht für sich.“

Besonders bemerkenswert an diesem Winterkrieg war, daß zwei Franzosen Angriff und Verteidigung leiteten; berühmte Ingenieure, die bis dahin ihre Lehren in Wort und Schrift vorgelesen und in Büchern einander ingenuität befehdt hatten, wobei jeder seine Winterkluft für die bessere erklärte. Vor Schweidnitz fanden sie ausreichende Gelegenheit, ihre Lehren in Taten umzusetzen.

Der eine dieser Winterkrieger war der Ingenieurhauptmann Gribbeval. Er stand dem die Festung verteidigenden österreichischen Besatzung zur Seite. Der andere war der Ingenieurmajor Leschore und leitete bei den Preußen den Winterkrieg. Eine Zeitlang schien es, als ob Gribbeval über Leschore siegen sollte. Schließlich der Große tröstete den durch tieftraurigen Leschore, indem er ihm schrieb: „Man soll nicht sagen, daß ein Gribbeval einem

Leschore den Kopf verdreht hat.“ Gleichzeitig nahm der König selbst die Leitung der Winterarbeiten in die Hand. Unter den Mitteln, die ausbezogen wurden, waren Querschutten und Druckluft in die künftigen und wirkungsvollen. Nachdem Schweidnitz gefallen war, enthielten beide Ingenieure, Gribbeval und Leschore, reiche Anerkennung. Maria Theresia ernannte Gribbeval zum Feldmarschall und verlieh ihm das Großkreuz des von ihr gestifteten Maria-Theresia-Ordens. Leschore dagegen erhielt vom König von Preußen ein einkreisiges Kanonikat geschenkt.

Der Schweidnitzer Winterkrieg hat später noch lange die Fachkreise beschäftigt und ist zu diesem Zweck in allen seinen Einzelheiten sehr oft geschildert worden. Daß in ihm „Projektilen mit tödlichen Dämpfen“ verwendet wurden, beweist, wie erfindertisch man auf diesem Gebiete schon in früheren Zeiten war.

Feldgrau-Heiden ohne Kreuz.

Von einem Landst. Reiter aus dem Felde V. Sch.

Millionen tapferer deutscher Männer schritten in diesen Krieg erfüllt von heiliger Glut und schloffen nicht, hungerten und litten und gaben Kraft und Leben hin und Blut und lebten, ledig aller Menschenfitten. In Höhlen, wie der wilden Tiere Brut und waren dennoch Heiden, wenn sie stritten, und gegen franke Feinde, die die Kinder gut.

Millionen deutscher, tapferer Soldaten Vollbrachten all dies unbekannt und schlicht, Wohl wissend, daß man wagt im Feld der Saaten Nicht jeder Rechte eingeklinkt Gewicht; Doch auch was diese ungewogenen taten. Im heiligen Krieg, erfüllt von ihrer Pflicht, War groß und wunderbar und muß uns nicht Ein Ehrenkreuz von Eisen erst bereiten.

Wir glauben nicht, ihr seht auf unsren Noß, den wir glauben, ihr seht das tapferste Herz darunter an. Das euch erhalten blieb aus all dem Schweren, Das so viel Herrliches für euch getan. Ach, Hundert, Tausend, die nicht wiederkehren, Deckt ohne Kranz und Kreuz der blauen Plan, Und die euch lebend in der Heimat wieder nah'n, Auch ohne Kreuz wech't ihr sie in der Heimat ehren.

sehr schwere Zeit durchzumachen, desto größer ist bei allen die Ersitterung über den Aufschlag der Milch und den hohen Preis der Butter. Der Landwirt, der nicht jede Kartoffel, jeden Apfel bezahlen muß, der sein Gemüse selbst zieht, seine Milch, Butter, Fleisch, Wurst im Hause hat und nicht für jede Kleinigkeit, wie die armen Stadtleute, in die Taschen greifen muß, hätte sich mit dem Preise von 28 Pfennig für einen Liter Milch begnügen müssen. Keiner will etwas verlieren. Nur möglichst viel verdienen! Ist die Parole. Die Verbraucher müssen eben bezahlen, was verlangt wird. Das ist kein Ausgleich, wenn das Einkommen der Verbraucher das gleiche wie in Friedenszeiten ist. Von den Landwirten, von den Fabrikanten, den Großhändlern kann man verlangen, daß sie im Interesse der großen Mehrheit des Volkes sich mit einem kleineren Gewinn begnügen. Sie sollen daran denken, daß Hunderttausende ihr Leben geopfert haben für ihre Sicherheit. Sie alle sollen daran denken, wie es in Friedenszeiten aussieht, wie Tausende ihr Gut und Gut verloren haben und nicht dazu beitragen, daß dem armen Mann das Nötigste, was er zum Leben braucht, so enorm verteuert wird. Es ist ja sehr schön, daß die Gutshaben der Sparte bei den Sparkassen sich ständig vergrößern: vielleicht findet sich ein Statistiker, der feststellt, wie ein Teil der deutschen Bevölkerung die Kassen füllt. Der kleine Mann hat schon längst die saure erparnten Groschen geholt und sie dem Götzen „Bucher“ geopfert. Wo ist die starke Hand, die helfend eingreift, damit man nicht mit seinen Kindern an Unterernährung zugrunde geht?

So wie diese Frau, denken jetzt sicher noch Tausende. Sie haben vom Krieg übergenug, weil sie täglich mehr erkennen, wie das Volk die Opfer an Gut und Blut bringen muß, während sich andere bereichern.

Wiesbadener Arbeitsamt. Bei der Vermittlungsstelle standen im Monat September d. J. in der Abteilung für Frauen 904 Arbeitsgesuche 788 Angebote von Stellen gegenüber, von denen 623 besetzt wurden. Für die gemeinnützige Betriebswerkstätte für Seereslieferungen meldeten sich 402 neue Arbeitsuchende; 90 konnten im Laufe des Monats eingestellt werden. Der Abteilung für das Gastwirtsgeerbe waren 796 Arbeitsgesuche, darunter 408 von weiblichen, zugegangen, denen 643 offene Stellen, darunter 300 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 601, darunter 266 durch weibliche, besetzt. In der Abteilung für Männer lagen 347 Arbeitsgesuche vor, 699 Stellen waren angemeldet und 327 wurden besetzt. Der Rest der offenen Stellen wurde durch Zuteilung von Kriegsgefangenen erledigt. Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackier- und Weißbindergeerbe gingen 28 Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden 30 gemeldet und 30 wurden besetzt. Bei dem Stellennachweis für Kaufmännische Angestellte meldeten sich 33 männliche und 90 weibliche Stellenuchende; offene Stellen wurden 28 für männliche und 34 für weibliche Personal gemeldet. Besetzt wurden 15 durch männliche und 19 durch weibliche Stellenuchende. Bei der Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte meldeten sich 14 Kriegsbeschädigte, 19 Stellen wurden gemeldet und 11 Stellen wurden besetzt. In der Abteilung für Lehrlinge meldeten sich von Oktober 1914 bis Oktober 1915 519 männliche und 213 weibliche Lehrstellenuchende, offene Stellen wurden 466 für männliche und 112 für weibliche Lehrlinge gemeldet; besetzt wurden 256 durch männliche und 71 durch weibliche Lehrlinge. Insgesamt waren im Monat September ds. Jrs. 3661 (im Vorjahre 3473) Arbeitsgesuche und 2909 (2643) Angebote angemeldet; besetzt wurden 2353 (2041) Stellen. In der Schreibstube für Stellenlose der Arbeitsverwaltung wurde durch schnittlich beschäftigt.

Eine weibliche Hochstaplerin. Die 21 Jahre alte Anna Hill verlegte sich Jahre hindurch auf Schwindelereien. Sie quartierte sich entweder in Hotels unter allerlei falschen Vorspiegelungen ein und bezog später das Böhlen, oder entnahm bei Geschäftslenten auf Kredit Waren der verschiedensten Art. Bis jetzt hat sie nicht weniger als neun gerichtliche Vorstrafen wegen derartiger Taten erlitten, die letzte erst vor 8 Tagen in Mainz. Wegen Sommer hatte sie zum Feld ihrer Tätigkeit wieder einmal den diesseitigen Bezirk gewählt. In Wiesbaden, Biedrich, Frankfurt, Comberg, Limburg, Weilhurg, Gräfenwiesbach usw. legte sie Geschäftsleute usw. in der Hauptstadt in der Art rein, daß sie sich unter den verschiedensten falschen Namen und Angaben einfuhrte, Waren in verhältnismäßig großen Mengen bestellte, welche ihr mit der Quittung ins Hotel gebracht werden sollten und dann Waren für kleine Beträge ohne zu bezahlen gleich mitnahm. Wegen vierzehn, teils vollendeter, teils versuchter Betrugsereien, verurteilt im strafrechtlichen Rückfall, wegen sieben einfacher vollendeter Betrugsereien und zweier Diebstähle verurteilte die Wiesbadener Strafkammer das leichtsinnige Mädchen zu 18 Monaten Gefängnis als Gesamtstrafe.

Warnung vor einer Logischwinlerin. Nach einer Logischwinlerin handelt es sich um eine Dame, die Polizei. Die Frauensperson war bei einer Dame eingemietet, hatte zwei möblierte Zimmer bezogen, ließ sich einige Tage verköstigen und verabschiedete dann unter Mitnahme des Haus- und Korbtorfahrschüssels. Sie gab sich auf dem polizeilichen Meldezettel als Korbtorfahrschüssels, geboren 1891 in Baden-Baden, aus.

Zwei nobele Jäger. Was alles in dieser Zeit zur Anzeige gelangt. Am 9. August kehrten zwei Wiesbadener Herren von auswärtiger Jagd heim und übergaben am Hauptbahnhof dem Dienstmann Mathias Schaller zwei Rucksäcke und Gewehre, um die Sachen nach der Wohnung tragen zu lassen. Tarifmäßig durfte der Dienstmann für 10 Kilo 60 Pfennig nehmen, er ließ sich aber 70 und 80 Pfennig geben. Zu Hause wogen die Jäger das Gepäck nach und fanden, daß es nicht 10 Kilo wog, waren also zusammen um 30 Pfennig geschädigt worden und erstatteten Anzeige. Der Dienstmann erhielt vom Schöffengericht eine Strafe von fünf Mark, gegen die er Berufung einlegte. Dabei wurde die Strafe auf 1 Mark herabgesetzt.

Sammlung der Hollunderbeeren. Der Herr Minister des Innern fordert in einem Erlaß auf, die schwarzen Hollunderbeeren, auch Heder genannt, durch Ernte zu sammeln. In der Ernte sollen sich die Schulkinder beteiligen. Das Sammeln der Hollunderbeeren erfolgt von Busch und Baum, und zwar mit der gesamten Familie. Für den Doppelzentner (100 Kilogramm) Hollunderbeeren mit Dolden, frei geliefert nach der nächsten Bahnstation, zahlt die Direktion der Diskontogesellschaft in Berlin an den aus dem Stadtbüro ersichtlichen Abnehmer 8 Mark. — Unseres Erachtens kommt der Minister mit dieser Aufforderung zum Sammeln der Hollunderbeeren zu spät. Diese Beeren sind ja bereits schon gesammelt und von vielen Leuten zu Marmelade verwendet worden.

Neue Obstpreise der Zentraleinkaufsgesellschaft. Der Kriegsausschuß der deutschen Obst- und Gemüseindustrie hat im Einverständnis mit der Zentraleinkaufsgesellschaft folgende neue Preise für das zur Marmeladenherstellung bestimmte Obst aufgestellt: Für

Apfel 3.50 Mark, vom 15. Oktober ab 4 Mark, vom 1. November ab 5 Mark; Birnen 2 Mark; Äpfelchen 10 Mark; Dagebutten 6 Mark; Schieken 3 Mark; Quitten 8 Mark; Kirschen 1.80 Mark; Brombeeren 18 Mark; Preiselbeeren 15 Mark; Holzapfel 1.50 Mark. Sämtliche Preise verstehen sich für ganze Wagenladungen ab Station. Nähere Auskünfte werden von der Zentraleinkaufsgesellschaft, Abteilung VI, Geschäftsverteilung, Berlin W. 8, Französische Straße 14 (Telegraphenadresse: Fruchtverwertung Berlin), erteilt, die auf Verlangen auch ausführliche Druckbogen über die Einrichtung von Sammelstellen, Versandvorschriften und Abnahmbedingungen kostenlos versendet.

Parteiangelegenheiten.

Biedrich. Sozialdemokratischer Verein. Samstagabend 9 Uhr Mitgliederversammlung im „Kaiser Hof“. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal, 2. Stellungnahme zur diesjährigen Stadtverordnetenwahl, 3. Parteiangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert.

Aus den umliegenden Kreisen.

Förderung der Westerwaldweiden.

In der vergangenen Woche fand durch den Landesauschuß unter Teilnahme von Vertretern der Landwirtschaftskammer und der in Frage kommenden Kreisverwaltungen eine Besichtigung der unter Mithilfe von Kriegsgefangenen durchgeführten umfangreichen Weidemeliorationen statt. Den vereinten Bemühungen der Kreisverwaltung des Kreises Westerburg, insbesondere des Landrats Abicht, war es gelungen, beim Minister größere Beihilfen für die sofortige Durchführung von Weidemeliorationen in dem genannten Kreise zu erlangen. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer wurden dann auch den Kreisen Oberwesterwald und Dillenburg weitere Beihilfen bewilligt, und es sind zurzeit bereits sehr große Flächen, die bisher einen kaum nennenswerten Ertrag lieferten, durch Entwässerung, Planierung und Düngung zu ertragsfähigen Weiden umgewandelt worden. Viele hundert von Gefangenen (Franzosen und Russen) haben in monatelanger Arbeit alle auf den Weiden liegenden und im Boden stehenden Pflanzreste entfernt, vorhandene Unkräuter abgetragen, Mulden aufgeschüttet, viele tausend Meter lange Entwässerungsgräben gezogen und sämtliche Flächen mit künstlichem Dünger gedüngt.

Die Besichtigung ergab, daß zunächst im Kreise Westerburg die Arbeiten zu einem sehr guten Erfolge geführt haben, so daß schon für das kommende Jahr eine Beweidung mit starken Viehherden in Aussicht genommen werden kann. Da auch über die Frage der späteren Behandlung und Düngung der Weiden bindende Besprechungen der in Frage kommenden Gemeinden vorliegen, ist hier unter der Einwirkung des Krieges und mit Hilfe von Kriegsgefangenen ein Werk geschaffen worden, das nicht nur als Beispiel für kommende Zeiten dienen wird, sondern das auch jetzt schon dazu beiträgt, die Futtermittelknappheit zu mildern und die Fleischproduktion zu heben.

Friedberg, 7. Okt. (Seuchenfrei.) Der ganze Kreis Friedberg ist, nachdem in Wölfersheim und Rodheim, die Maul- und Klauenseuche erlosch, vollständig seuchenfrei geworden.

Wüdingen, 7. Okt. (Kreistag.) Im Kreishaufe fand unter der Leitung des Geheimrats Voelckmann die diesjährige Herbstsitzung des Kreistages für den Kreis Wüdingen statt. Der Haushaltsplan der Kreiskasse für das Geschäftsjahr 1915 wurde nach kurzer Beratung in Einnahmen und Ausgaben auf 441 462 Mark festgesetzt. Für die Unterstützung von Kriegerfamilien wendet der Kreis monatlich rund 12 000 Mark auf, das Reich gibt einen monatlichen Zuschuß von 63 000 Mark. Von 3150 Unterstützungsgesuchen wurden bislang 2900 berücksichtigt. Insgesamt beanspruchte die Kriegsfürsorge bis jetzt 594 000 Mark aus Reichs- und 116 000 Mark aus Kreismitteln. Für die Unterhaltung der Kreisstraßen während des Geschäftsjahres 1916 bewilligte die Sitzung — dem Voranschlag gemäß — 157 951 Mark.

Wiesbaden, 7. Okt. (Zwei nobele Jäger.) Was alles in dieser Zeit zur Anzeige gelangt, davon ein Beispiel. Am 9. August kehrten zwei Wiesbadener Herren von auswärtiger Jagd heim und übergaben am Hauptbahnhof dem Dienstmann Mathias Schaller zwei Rucksäcke und Gewehre, um die Sachen nach der Wohnung tragen zu lassen. Tarifmäßig durfte der Dienstmann für 10 Kilo 60 Pfennig nehmen; er ließ sich aber 70 und 80 Pfennig geben. Zu Hause wogen die Jäger das Gepäck nach und fanden, daß es nicht 10 Kilo wog, waren also zusammen um 30 Pfennig geschädigt worden und erstatteten Anzeige. Der Dienstmann erhielt vom Schöffengericht eine Strafe von 5 Mark, gegen die er Berufung einlegte. Dabei wurde die Strafe um 1 Mark herabgesetzt.

Mainz, 7. Okt. (Folgen des Buchers.) Der „Volkszeitung“ wird geschrieben: Ein Aufruhr fand am Montagabend vor dem Laden des Regieremeisters A. Reibinger, Ecke Stadthausstraße, statt. Ursache war die Verwundung der Konsumenten durch den Regier. Er ließ sich für sein im Ladenfenster stehendes Rinderfett zuerst 1.30 Mark, dann 1.50 Mark, 1.80 Mark und zuletzt 2.10 Mark geben. Die Empörung der Frauen über diese Art Preissteigerung war berechtigt, besonders deshalb, weil der Mann gerade den armen Frauen höhere Preise abforderte. Die Handlung fällt zweifelsohne unter die Bestimmungen der Bundesratsverordnung, den Bucher betreffend, denn für Rinderfett, das vor dem Kriege 40 Pfennig das Pfund kostete, jetzt 2.10 Mark zu verlangen ist einfach unerhört.

Darmstadt, 8. Okt. (Festgenommener Räuber.) Der Schweizer Karl Lehmann, der am Mittwoch den Raubanschlag auf den Sohn des Regieremeisters Egner von Ober-Weerbach beging, wurde gestern im hiesigen Krankenhaus, wohin er sich zur Behandlung seiner Wunde begeben hatte, ermittelt und festgenommen.

Siegen, 7. Okt. (Verhängnisvolle Spielerei.) Als hier zwei Sekundaner mit einem Revolver hantierten, entlief sich die Waffe. Der Schuß drang dem einen ins Herz. Der Betroffene war sofort tot.

Limburg, 8. Okt. (Angemessene Marktpreise.) Für die Zeit vom 2. bis 15. Oktober setzte die Marktpreis-Kommission folgende Preise für den hiesigen Wochenmarkt fest:

Gemüse.		Obst.	
Rohsalat . . . das Stck	4-6	Äpfel . . . „	1.20
Endivien . . . „	6-8	Birnen . . . „	.80
Reich . . . „	6-10	Barben . . . „	.80
Ober-Rohrabi . . . „	4-6	Barfch . . . „	.80
Wiesing . . . „	10-20	Obst.	
Wegtraut . . . das Pfund	9	(Tafelobst muß als solches bezeichnet werden.)	
Wegtraut . . . das Stck	10-20	Trauben (nicht importiert), das Pfund 30-30	
Rothtraut . . . das Stck	10-20	Äpfel . . . „	6-10
Weiße Rüben, das Pfund	7	Birnen . . . „	6-10
Spinat . . . 1 Pfund bis	10	Rüben . . . das Pfund 30-50	
Schmalztraut . . 1 Pfund bis	8	Paradiesäpfel das Pfund bis	18
Kartoffeln . . . 1 Pfund	4	Verschiedenes.	
Fische 1/2 kg.		Landbutter, je nach Güte	
Rotaugen	.35	das Pfund 1.20-2.-	
bessere Sorte . . .	.45	Räse 1 Stck	5-6
Weißfische	bis 50	Landwein . . . das Stck	16
Kal	1.-	Wiesleim . . . das Pfund	12-14

Aus Frankfurt a. M.

Ein Doppelselbstmord. Im Stadtwalde fanden gestern nachmittags Spaziergänger nahe der Schützenwiese die Leichen zweier junger Männer. Beide waren erschossen und hatten erst kurze Zeit am Tatort gelegen. Die Leichen waren als die der Gebrüder Ernst und Paul G e r b i g, 25 und 23 Jahre alt, ermittelt. Was die beiden in den Tod getrieben hat und ob sie sich selbst gegenseitig erschossen haben, konnte gestern noch nicht ermittelt werden. Die Leichen wurden dem Sachsenhäuser Friedhof zugeführt.

Schwerer Unfall. Auf dem Bahnhofplatz kam gestern nachmittags 2 Uhr ein Wachmeister des hiesigen Artillerieregiments Nr. 63 bei dem Versuch, von einem in voller Fahrt sich befindlichen Straßenbahnwagen abzuspringen, zu Fall und geriet unter den Wagen. Ihm wurden beide Beine unterhalb des Knies abgefahren. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Freibibliothek und Lesesäle. Kurz vor dem 21. Eröffnungstage der Freibibliothek und Lesesäle (am 8. Oktober 1894) konnte dem 35 000. Buchentleiher die Leseliste ausgestellt werden. Aus diesem Anlaß, der für die Benutzung des Instituts das berechtigte Zeugnis ablegt, stiftete ein Vorstandsmitglied demjenigen Leser, der der Freibibliothek seit dem Eröffnungstage ohne Unterbrechung treu geblieben ist, ein wertvolles Geschenk in Form einer Büchergabe. Dem freudig überraschten Leser wurde vor 21 Jahren die zweite Leseliste des Vereins ausgestellt.

Briefkasten der Redaktion.

H. B., Amberg. Wie können wir das wissen? Wenden Sie sich an Ihren Heilmittel.

„Kommando Pandy“. Wenn die Scheune kein öffentlicher Durchgang war, auch keine Weisung zum Durchgehen gegeben war, kann der Besitzer nicht haftbar gemacht werden, wenn jemand unbefugterweise nachts in die Scheune geht und verunglückt.

Sportliche Veranstaltungen.

Freie Turnerschaft Frankfurt. Sonntag Vereinsturnfahrt in den Speer. Abfahrt 6.52 Uhr vom Ostbahnhof nach Groß-Aubheim. Marfch nach Neu-Bitschhaus, Altenmarktslopf, Michelbach, Herrnmühle, Gahnenlam, Algenau, Rahl. Gesamtfahrpreis 90 Pf. Marfchzeit 6 Stunden.

Neues aus aller Welt.

Brückeneinsturz. Am Donnerstagabend gegen 6 Uhr stürzte in Fürstentum die im Bau befindliche neue Oberbrücke ein. Etwa 200 Meter der fertigen Eisenkonstruktion liegen im Flußbett. Das Unglück geschah, weil ein Oberkahn, über den die Bedienung infolge des Hochwassers die Gewalt verloren hatte, gegen das Gerüst des mittleren Bau Pfeilers fuhr, so daß dieser mit einem großen Teil der Eisenkonstruktion einstürzte. Von den auf dem Kahn befindlichen Personen wurde der Schiffseigner gerettet, während seine Frau, seine Tochter und sein Sohn von den eingestürzten Eisenmassen getötet wurden. Auch ein beim Brückenbau beschäftigter Arbeiter wurde schwer verletzt.

Telegramme.

Der Streikreviers für bayerische Eisenbahner.

München, 7. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten wurde bei der Beratung des Etats des Staatsministeriums und des Neuern neuerdings der Streik-Revers der Verkehrsverwaltung behandelt.

Zwei Redner erklärten, ein Streikrecht der Beamten und Arbeiter der Verkehrsanstalten sei unbedingt unzulässig und vollständig ausgeschlossen. Sie betonten, es handle sich um das Allgemeinwohl, und es würde das größte Unglück für den Staat daraus hervorgehen. Der Minister des Neuern, Graf Hertling, betonte, daß alle einzig darin, daß der Revers beibehalten werden könne, wenn sich eine andere Sicherung ermöglichen lasse. Er wolle alles daran setzen, daß die von ihm gestern angeführten Bedrohungen unter den beteiligten deutschen Eisenbahnverwaltungen ein positives Ergebnis haben. Durch die freundschaftlichen bundesstaatlichen Beziehungen sei ein isoliertes Vorgehen Bayerns ausgeschlossen gewesen. Im weiteren Verlauf der Sitzung hob ein Redner hervor, daß eine Eisenbahngemeinschaft mit Preußen für die bayerischen Finanzen sehr günstig sein würde, wie überhaupt der jetzige Augenblick fordere, trotz allen Festhaltens an dem föderalistischen Gedanken manche Reservatrechte im Interesse der Einheit einzuführen bzw. aufzuheben.

Dann soll aber Bayern auch bald ein Ende mit der erst bayerischen Kuriosität des Streik-Reverses machen!

Ein neuer Chef.

London, 8. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Sir Archibald Murray ist zum Chef des Reichsgeneralstabes ernannt worden.

Französische Anleihe in Amerika.

Paris, 8. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Kammer genehmigte am Donnerstag einstimmig die französisch-englische Anleihe von 2 1/2 Milliarden Francs, die in den Vereinigten Staaten abgeschlossen werden soll. Finanzminister Ribot erklärte, der Abschluß der Anleihe würde durch die lebhafteste Zustimmung der öffentlichen Meinung begünstigt. Die Anleihe sei zur Bezahlung der in Amerika gemachten Käufe und zur Verbesserung des Wechselkurses bestimmt.

Englische Werbungsnot.

London, 8. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Das Kriegsamt hat eine Note ausgegeben, daß Lord Derby die Leitung der Rekrutierung am 11. Oktober übernimmt. Die Verfügung, betreffend die Benutzung der Liste des Nationalregisters für die Anwerbung, wird zurückgezogen. Lord Derby wird zunächst mit dem Parlamentariskomitee des Gewerkschafts-Kongresses und mit der parlamentarischen Werbekommission verhandeln. In einer Werbekonferenz in Southampton wurde folgendes Telegramm Ribots verlesen: Männer sind dringend von Rufen, jede Anstrengung muß gemacht werden, um sie zum Eintritt in die Armee zu veranlassen.

Abermals ein englischer General gefallen.

Paris, 8. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet, daß der englische Divisionsgeneral Wing im Laufe der letzten Kämpfe getötet worden ist.